

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft III 07-09 | 2017

Der gute Hirte



Nachfolge

Jahrgang 20 | Heft-Nummer III

2 | Impressum

3 | Beeile Dich und warte!

3 | Editorial

5 | Die fürsorgliche Falle

6 | Entscheiden Sie sich ...

8 | Matthäus 6: Die Bergpredigt

12 | Gottes Beziehung
mit seinem Volk in den Büchern Moses

14 | Die Minen König Salomos – Teil 22

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org - www.gci.org (englisch)
Chefredakteur: Santiago Lange
Redaktion: Petra Lang, Elke Lange
Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Gordon Green, Hilary Jacobs, Dr. Michael Morrison, Dr. Joseph Tkach
Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de
Druck und Versand:
PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de
Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Beeile Dich und warte! stammt von der Webseite www.wkg-ch.org und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Die fürsorgliche Falle stammt von der Webseite www.face2face.org.za (Volume 8, Nr. 2) und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Entscheiden Sie sich ... stammt von der Webseite www.barbdahlgren.com (22. Januar 2017) und wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Matthäus 6: Die Bergpredigt, Gottes Beziehung mit seinem Volk in den Büchern Moses stammen von der Webseite www.gci.org und wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Die Minen König Salomos Teil 22 stammt von der Webseite www.face2face.org.za (Volume 6, Nr. 4) und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Bildnachweise:

- 1: Fotolia/Txakel
- 4: Petra Lang
- 4: Fotolia/Bramgino
- 5: Fotolia/Benekamp
- 7: Fotolia/Ulkas
- 10: Fotolia/Kab-vision
- 13: Fotolia/Nickolya
- 14/15: Fotolia/Sergii Denysov
- 16: Fotolia/Tloventures

Spendenkonten

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich – www.wkg-ch.org
Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7, BIC: FOFIGHBEXXX

© 2017 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Beeile Dich und warte!



Dr. Joseph Tkach

Manchmal, so scheint es, ist Warten für uns das Schwierigste. Nachdem wir zu wissen glauben, was wir benötigen und meinen, dass wir dafür bereit sind, finden die meisten von uns längeres Warten fast unerträglich. In unserer westlichen Welt können wir frustriert und ungeduldig werden, wenn wir fünf Minuten an einem Schnellimbiss-Restaurant anstehen müssen, während wir im Auto sitzen und Musik hören. Stellen Sie sich vor, wie Ihre Urgroßmutter das sehen würde.

Für Christen wird das Warten zudem durch die Tatsache kompliziert, dass wir auf Gott vertrauen, und oft tun wir uns schwer zu verstehen, warum wir die Dinge, von denen wir tief im Herzen glauben, dass wir sie benötigen, und für die wir immer wieder gebetet und alles Mögliche getan haben, nicht bekommen.

wie Saul gefühlt. Wir vertrauen Gott, aber wir können nicht verstehen, warum er nicht einschreitet oder unsere stürmische See beruhigt. Wir warten und warten, die Dinge scheinen schlimmer und schlimmer zu werden, und schließlich scheint das Warten über das, was wir aushalten können, hinauszugehen. Ich weiß, dass ich mich in der Vergangenheit beim Verkauf unseres Grundstückes in Pasadena manchmal so gefühlt habe.

Aber Gott ist treu und er verspricht, uns durch alles hindurch zu bringen, was uns im Leben begegnet. Er hat das immer wieder bewiesen. Manchmal geht er mit uns zusammen durch das Leid und manchmal – seltener, wie es scheint – macht er dem ein Ende, was scheinbar nie enden wollte. So oder so, unser Glaube ruft uns dazu auf, ihm zu vertrauen – zu vertrauen, dass er tun wird,

» Oft erkennen wir die Wege nicht, in denen Gott mit uns ist, nach uns Ausschau hält, uns hilft, uns ermutigt – bis zu einem späteren Zeitpunkt. «

König Saul wurde besorgt und beunruhigt, während er auf Samuels Kommen wartete, um das Opfer für die Schlacht darzubringen (1 Sam 13,8). Die Soldaten wurden unruhig, einige verließen ihn, und in seiner Frustration über das anscheinend unendliche Warten brachte er schließlich das Opfer selber dar. Natürlich, das war dann der Zeitpunkt, als Samuel endlich ankam. Der Vorfall führte zum Ende von Sauls' Dynastie (V. 13-14).

Das eine oder andere Mal haben sich die meisten von uns wahrscheinlich

was richtig und gut für uns ist. Oft können wir erst im Rückblick die Stärke sehen, die wir durch die lange Nacht des Wartens erlangt haben und fangen an zu begreifen, dass die schmerzhafteste Erfahrung ein getarnter Segen gewesen sein mag.

Trotzdem es ist nicht weniger elend auszuharren, während wir es durchmachen, und wir fühlen mit dem Psalmist mit, der schrieb: „*Meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du, Herr, wie lange!*“ (Ps 6,4). Es gibt einen Grund, warum die alte King-James-Bibelübersetzung

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Alten Testament beschreibt der Psalm 23 mit vielen verschiedenen Bildern, wie das Leben in der Gegenwart des guten Hirten ist. Eines Hirten, der sich rund um die Lebensbelange und unterschiedlichen Lebenslagen der ihm Anvertrauten kümmert. Im Alten Orient stand die Metapher vom Hirten für das Bild und die Aufgaben des Königs.

Interessant ist, dass Jesus genau das Bild vom „guten Hirten“ im vierten Ich-bin-Wort aufnimmt und auf sich bezieht. Dieses war in jüdischen Ohren eine doppelte unglaubliche Aussage. Denn zum einen verwendet Jesus für sich den „Ich-bin“-Gottesnamen aus 2. Mose 3,14 (Ich bin der ich bin), wodurch er offenbart, dass uns in ihm wirklich Gott begegnet. Und zum anderen zeigt er mit dem Bild vom „guten Hirten“ seine königliche Stellung. Er ist kein König wie andere, dem es um sich selbst und seine Bedürfnisse und seinen Reichtum und Macht geht. Er entspricht dem Ideal von einem König, dem es um die Menschen geht und der alles für diese tut. Und dieses beschreibt er, als er ergänzt: „*Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*“ (Joh 10,11). Jesus stellt sich somit als ein Gott und König vor, der etwas für UNS ist. Es dient uns, wer er ist und was er tut.

Möge uns dieses in unserem Alltag stets gegenwärtig sein. Jesus ist bei uns an den sonnigen Tagen unseres Lebens, wenn es uns gut geht, dann, wenn wir vielleicht selten(er) an ihn denken. Jesus ist da, wenn es dunkel und stürmisch ist, wenn unser Leben erschüttert wird und wir Angst haben. Egal in welcher Phase wir uns gerade befinden, bergen wir uns bei ihm. Suchen wir bewusst seine Nähe und bleiben bei ihm.

Bitte tragen Sie unsere Arbeit im Gebet mit und wenn es Ihnen möglich ist, unterstützen Sie uns bitte auch finanziell. Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen. Ganz herzlichen Dank für Ihre bisherige Unterstützung!

Es segne und behüte Sie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Ihre



Petra Lang

Er tut, was richtig und gut für uns ist

das Wort „Geduld“ mit „langem Leiden“ wiedergab!

Lukas berichtet uns von zwei Jüngern, die auf dem Wege nach Emmaus betrübt waren, weil es schien, dass ihr Warten vergebens und alles verloren war, weil Jesus tot war (Lk 24,17).

Doch zu genau derselben Zeit, ging der auferstandene Herr, in den sie alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten, an ihrer Seite und gab ihnen Ermutigung – sie erkannten es nur nicht (V. 15-16).

Manchmal passiert uns das Gleiche. Oft erkennen wir die Wege nicht, in denen Gott mit uns ist, nach uns Ausschau hält, uns hilft, uns ermutigt – bis zu einem späteren Zeitpunkt.

Erst als Jesus mit ihnen das Brot brach *„wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn, und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“* (V. 31-32).

Wenn wir auf Christus vertrauen, warten wir nicht alleine. Er bleibt mit uns in jeder dunklen Nacht, er gibt uns die Kraft auszuharren und das Licht, um zu sehen, dass nicht alles aus ist. Jesus versichert uns, dass er uns nie alleine lassen wird (Mt 28,20).



Besuchen Sie unsere Webseiten:

www.wkg.gci.org
www.wkg-ch.org

Sie finden dort weitere Artikel.

Jesus wird uns nie alleine lassen

Die fürsorgliche Falle



Hilary Jacobs

Ich habe mich nie als jemand betrachtet, der die Augen vor der Realität verschließt. Doch ich gebe zu, dass ich auf einen Kanal über Tierdokumentationen umschalte, wenn die Nachrichten unerträglich oder Spielfilme zu banal sind, um sich dafür zu interessieren. Es hat etwas wirklich Wohltuendes an sich, den Wildhütern zuzusehen, wie sie wilde Tiere, falls es erforderlich ist, einfangen, manchmal medizinisch behandeln und sogar ganze Herden in eine andere Gegend umsiedeln, wo die Umwelt ihnen bessere Lebensbedingungen bietet. Dabei riskieren die Wildhüter oft ihr Leben, wenn Löwen, Nilpferde oder Nashörner betäubt werden müssen. Selbstverständlich arbeiten sie in Teams und jeder Schritt ist geplant und wird mit der notwendigen Ausrüstung ausgeführt. Aber manchmal steht es auf des Messers Schneide, ob eine Behandlung gut ausgeht.

Ich erinnere mich an eine Aktion, die besonders gut geplant war und erfolgreich verlief. Ein Team von Experten baute eine „Falle“ für eine Elenantilopen-Herde auf, die in ein anderes Gebiet umgesiedelt werden musste. Dort sollte sie besseres Weideland vorfinden und sich zur Verbesserung ihrer Genetik mit einer anderen Herde vermischen. Was mich wirklich gefesselt hat, war, zu sehen, wie es gelang, eine Herde von starken, wilden, schnell rennenden Tieren dazu zu bewegen, in die bereitstehenden Transporter hineinzugehen. Dies gelang, indem man Stoffbarrieren errichtete, die durch Stangen gehalten wurden. Langsam schloss man die Tiere immer mehr ein, so dass sie behutsam in die bereitstehenden Transporter gedrängt werden konnten.



Einige erwiesen sich als schwer einzufangen. Die Männer gaben jedoch nicht nach, bis alle Tiere sicher in den Transportern untergebracht waren. Es lohnte sich dann zu sehen, wie die Tiere in ihr neues Zuhause entlassen wurden, wo sie frei und besser leben konnten, obwohl ihnen das nicht einmal bewusst war.

Ich konnte erkennen, dass eine Ähnlichkeit besteht zwischen den Männern, die diese Tiere retten und unserem Schöpfer, der uns liebevoll auf den Weg zu seiner vollkommenen ewigen Errettung führt. Anders als die Elenantilopen im Wildreservat sind wir uns der Segnungen Gottes sowohl in diesem Leben als auch der Verheißung ewigen Lebens bewusst.

Im ersten Kapitel seines Buches klagt der Prophet Jesaja über die Ignoranz des Volkes Gottes. Der Ochse, so schreibt er, kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Gottes eigenes Volk kennt's nicht und versteht's nicht (Jes 1,3). Vielleicht ist dies der Grund, warum die Bibel uns oft als Schafe bezeichnet, und es scheint, dass Schafe nicht zu den intelligentesten Tieren zählen. Sie gehen oft eigene Wege, um besseres Futter zu finden, während der Hirte, der sich am besten auskennt, sie zum besten Weideland führt. Einige Schafe mögen es, es sich auf weichem Untergrund bequem zu machen und den Boden in eine Senke zu verwandeln. Das führt dazu, dass sie feststecken und nicht mehr aufstehen können.

Der gute Hirte weiß genau, was wir brauchen

So ist es kein Wunder, dass derselbe Prophet in Kapitel 53,6 schreibt: „Sie gingen alle *in die Irre wie Schafe*“.

Genau das, was wir brauchen

Jesus bezeichnet sich als den „*guten Hirten*“ in Johannes 10,11 u. 14. Im Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15) malt er das Bild vom Hirten, der heimkommt mit dem verlorenen Schaf auf seinen Schultern voller Freude über das Wiederfinden. Unser gute Hirte schlägt uns nicht, wenn wir wie Schafe in die Irre gehen. Durch klare und behutsame Eingebungen des Heiligen Geistes führt er uns wieder auf den rechten Weg.

Wie barmherzig war doch Jesus gegenüber Petrus, der ihn dreimal verleugnete! Er spricht zu ihm: „*Weide meine Lämmer*“ und „*Weide meine Schafe*“. Den zweifelnden Thomas lud er ein: „*Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, ... sei nicht ungläubig, sondern gläubig*“. Keine scharfen Worte oder Beschimpfungen, sondern ein-

fach eine Geste der Vergebung, verbunden mit unwiderlegbaren Beweisen seiner Auferstehung. Das war genau das, was Thomas brauchte.

Derselbe gute Hirte weiß genau, was wir brauchen, um auf seiner guten Weide zu bleiben und er vergibt uns immer wieder, wenn wir dieselben dummen Fehler machen. Er liebt uns, egal wohin wir uns auch verirren. Er erlaubt uns, die Lektionen zu lernen, die wir so nötig haben. Manchmal sind die Lektionen schmerzhaft, aber er gibt uns niemals auf.

Am Anfang der Schöpfung beabsichtigte Gott, dass die Menschen über alle Tiere auf diesem Planeten herrschen sollen (1 Mose 1,26). Wie wir wissen, haben sich unsere Ur-Eltern entschlossen, ihre eigenen Wege zu gehen, so dass wir jetzt noch nicht sehen können, dass den Menschen alles untertan ist (Hebr 2,8).

Wenn Jesus wiederkehrt, um alle Dinge wiederherzustellen, dann werden die Menschen die Herrschaft erhalten,

die Gott ihnen am Anfang zugedacht hatte.

Die Wildhüter, die in der TV-Sendung bei Ihrer Arbeit gezeigt wurden, hatten ein echtes Interesse daran, dort das Leben der wilden Tiere zu verbessern. Es bedarf eines großen Maßes an Feingebigkeit, die Tiere einzukreisen, ohne sie zu verletzen. Die offensichtliche Freude und Befriedigung, die sie durch die gelungene Aktion erfuhren, zeigte sich in den strahlenden Gesichtern und durch das gegenseitige Händeschütteln.

Aber kann man das mit der Freude und dem wahren Glück vergleichen, das sein wird, wenn Jesus, der gute Hirte, die „*Rettungsaktion*“ in seinem Königreich vollendet? Kann man die Umsiedlung von ein paar Elenantilopen, denen es dann einige Jahre gut geht, überhaupt vergleichen mit der Errettung von vielen Milliarden Menschen für alle Ewigkeit? Auf gar keinen Fall! □

Entscheiden Sie sich ...

Nicht schlecht über andere Leute zu reden



Barbara Dahlgren

In der amerikanischen Fernseh-Show *Hee-Haw* (von 1969 bis 1992 mit Country-Musik und Sketchen) gab es einen Humor-Teil mit den „Vier Klatschweibern“, die ein Liedchen sangen, dessen Text etwa so ging:

„*Hört, hört ... wir sind nicht die, die da laufen und Gerüchte verbreiten, denn, denn ... wir sind nicht die, die auf Klatschgeschichten reiten,*

und nie ... nie werden wir uns wieder wiederholen, Hee-haw und seid bereit, denn gleich wisst ihr über das Neueste Bescheid.“

Klingt lustig, oder?

Es gibt verschiedene Arten von Klatsch. Tatsächlich gibt es *guten* Klatsch, *bösen* Klatsch und sogar Klatsch, der *hässlich* ist.

Guter Klatsch

Gibt es sowas wie guten Klatsch? Eigentlich hat Klatsch mehrere Bedeutungen. Eine davon bezieht sich auf den oberflächlichen Austausch von Neuigkeiten. Hier geht es nur darum, sich gegenseitig auf dem Laufenden zu halten. „*Maria hat sich die Haare neu gefärbt.*“ „*Hans hat sich ein neues Auto zugelegt.*“ „*Julia hat ein Baby bekommen.*“ Niemand würde daran Anstoß

Klatsch ist wie eine kleine Feder, die vom Wind

nehmen, wenn solche allgemeinen Informationen über seine Person verbreitet werden. Diese Form der Unterhaltung hilft uns, Beziehungen aufzubauen und kann das Verständnis und Vertrauen untereinander stärken.

Böser Klatsch

Eine andere Bedeutung von Klatsch bezieht sich auf die Verbreitung von Gerüchten, die meist von sensibler oder privater Natur sind. Sind wir so erpicht darauf, in die skandalösen Geheimnisse von jemand eingeweiht zu werden? Es spielt keine Rolle, ob sie wahr sind oder nicht. Solche Dinge müssen nicht einmal als Halbwahrheit anfangen, aber nach und nach werden sie von engen Freunden an andere enge Freunde weitergegeben, die sie wiederum an ihre engen Freunde weitergeben, so dass am Ende recht verunstaltete Ergebnisse dabei herauskommen, die aber alle geglaubt werden. Wie heißt es so schön: „Man glaubt gern, was einem hinter der Hand zugeflüstert wird.“

Diese Art von Klatsch kann so verletzen, dass er Wunden zufügt. Schlechter Klatsch ist leicht dadurch zu erkennen, dass die Unterhaltung sofort abgebrochen wird, wenn die betroffene Person den Raum betritt. Wenn man sich nicht traut, es einer Person direkt zu sagen, dann ist es auch nicht wert, wiederholt zu werden.

Hässlicher Klatsch

Hässlicher oder bösariger Klatsch ist darauf angelegt, den Ruf einer Person zu schädigen. Das geht weit darüber hinaus, etwas Gehörtes weiterzugeben. Hier geht es um Lügen, die Schmerzen und tiefen Kummer verursachen sollen. Per Internet sind sie leicht in Umlauf zu bringen. Bedauerlicherweise glauben Menschen dem Gedruckten sogar mehr als dem, was man ihnen ins Ohr geflüstert hat.

Diese Art von Klatsch scheint ganz unpersönlich zu sein, bis man selbst das Ziel einer solchen Boshaftigkeit



wird. Bösarige Schüler benutzen diese Vorgehensweise gegenüber anderen Schülern, die sie nicht mögen. Durch Cyber-Mobbing werden viele junge Menschen in den Selbstmord [Suizid] getrieben. Im Amerikanischen wird dies sogar mit dem Ausdruck „Bullycide“ [Suizid aufgrund von Mobbing] bezeichnet.

Da wundert es nicht, wenn die Bibel sagt: „*Ein falscher Mann richtet Zank an, und ein Verleumder macht Freunde uneins*“ (Spr 16,28). Sie sagt auch: „*Die Worte des Verleumders sind wie Leckerbissen und gehen einem glatt ein*“ (Spr 18,8).

Wir sollten uns im Klaren darüber sein: Klatsch ist wie eine kleine Feder, die vom Wind von einem Ort zum anderen getragen wird. Nehmen Sie zehn Federn und pusten Sie sie in die Luft. Dann versuchen Sie, alle Federn wieder einzufangen. Das wäre eine unmögliche Aufgabe. Beim Klatsch verhält es sich ähnlich. Sobald man eine Klatschgeschichte in die Welt gesetzt hat, kann man sie nicht mehr zurückholen, da sie von einem Ort zum andern geweht wird.

Vorschläge, wie wir richtig damit umgehen ...

- ▶ Wenn ein Problem zwischen Ihnen und jemand anderem besteht, klären Sie es unter sich. Erzählen Sie niemandem davon.
- ▶ Seien Sie objektiv, wenn jemand seine Unzufriedenheit bei Ihnen ablädt. Denken Sie daran, dass Sie nur die

Ansicht dieser einen Person zu hören bekommen.

- ▶ Wenn jemand anfängt, Ihnen Gerüchte zu erzählen, sollten Sie das Thema wechseln. Wenn eine einfache Ablenkung nichts bewirkt, dann sagen Sie: „Unser Gespräch wird mir jetzt zu negativ. Können wir uns nicht über etwas anderes unterhalten?“ Oder sagen Sie: „Ich fühle mich nicht wohl dabei, wenn wir hinter dem Rücken anderer Leute über sie reden.“
- ▶ Sagen Sie nichts über andere Leute, was Sie nicht auch in deren Anwesenheit sagen würden.
- ▶ Stellen Sie sich folgende Fragen, wenn Sie über andere reden:
 - Ist es wahr (statt geschönt, verdreht, erfunden)?
 - Ist es hilfreich (nützlich, ermutigend, tröstend, heilend)?
 - Ist es inspirierend (beglückend, nachahmenswert)?
 - Ist es notwendig (als Rat oder Warnung)?
 - Ist es freundlich (statt mürrisch, spöttisch, unbeherrscht)?

Nachdem ich dieses von jemandem anderen gehört habe und jetzt an Sie weitergegeben habe, lassen Sie uns das Gesagte als **guten** Klatsch bezeichnen, den Sie jemandem erzählen können, der bei Ihnen versucht, **schlechten** Klatsch zu verbreiten – und somit verhindern wir, dass Gerüchte **hässlich** werden. □

von einem Ort zum anderen getragen wird

Matthäus 6: Die Bergpredigt



Dr. Michael Morrison

Jesus lehrt einen hohen Maßstab der Gerechtigkeit, der von uns eine innere Einstellung der Aufrichtigkeit erfordert. Mit bestürzenden Worten warnt er uns vor Zorn, Ehebruch, Schwüren und Vergeltung. Er sagt, dass wir sogar unsere Feinde zu lieben haben (Mt 5). Die Pharisäer waren bekannt für strenge Richtlinien, aber unsere Gerechtigkeit sollte besser sein, als die der Pharisäer (was ziemlich bestürzend sein kann, wenn wir vergessen, was an früherer Stelle der Bergpredigt über Barmherzigkeit verheißen wurde). Wahre Gerechtigkeit ist eine Herzeseinstellung. Im sechsten Kapitel des Matthäusevangeliums sehen wir, wie Jesus dieses Thema deutlich macht, indem er Religion als Show verurteilt.

Wohltätigkeit im Verborgenen

„Habt Acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt“ (V. 1-2).

Zu Jesu Zeiten gab es Leute, die aus Religion eine Show machten. Sie stellten sicher, dass die Leute ihre guten Werke beachten konnten. Sie erhielten dafür von vielen Seiten Anerkennung. Das ist alles, was sie erhalten, sagt Jesus, denn ihr Handeln ist nur Schau-spielerei. Es ging ihnen nicht darum, Gott zu dienen, sondern in der öffentlichen Meinung gut dazustehen; eine

Haltung, die Gott nicht belohnen wird. Religiöses Gehabe sieht man heute auch auf Kanzeln, bei der Ausübung von Ämtern, der Leitung eines Bibelstudiums oder in Beiträgen von Kirchenzeitungen. Man mag den Armen Nahrung geben und das Evangelium predigen. Äußerlich sieht es wie ernsthaftes Dienen aus, aber die Einstellung kann ganz anders sein.

„Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten“ (V. 3-4).

Natürlich weiß unsere „Hand“ nichts von unserem Handeln. Jesus benutzt eine Redewendung, die ausdrückt, dass Almosengeben nicht zu Showzwecken dient, weder zugunsten anderer noch zum Eigenlob. Wir tun es für Gott, nicht des eigenen Ansehens wegen. Es ist nicht buchstäblich zu verstehen, dass Wohltätigkeit nur im Geheimen stattfinden darf. Jesus hat schon vorher gesagt, dass unsere guten Taten sichtbar sein sollten, damit die Leute Gott preisen (Mt 5,16). Der Fokus liegt auf unserer Einstellung, nicht auf unserer Außenwirkung. Unser Motiv sollte darin bestehen, gute Werke zu Gottes Ehre zu tun, nicht um unserer eigenen Ehre willen.

Das Gebet im Verborgenen

Jesus sagte Vergleichbares über das Gebet: *„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von*

den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten“ (V. 5-6).

Jesus stellt kein neues Gebot gegen öffentliches Beten auf. Manchmal hat selbst Jesus in der Öffentlichkeit gebetet. Der Punkt ist, dass wir nicht beten sollten, um einfach nur gesehen zu werden, auch sollten wir das Gebet nicht aus Angst vor der öffentlichen Meinung vermeiden. Das Gebet verehrt Gott und ist nicht dazu da, sich selbst gut zu präsentieren.

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet“ (V. 7-8). Gott kennt unsere Nöte, trotzdem sollen wir ihn bitten (Phil 4,6) und darin beharrlich sein (Lk 18,1-8). Der Erfolg des Gebets hängt von Gott ab, nicht von uns. Wir müssen nicht eine gewisse Anzahl von Worten erreichen oder einen Mindestzeitrahmen einhalten, weder eine besondere Gebetshaltung einnehmen, noch schöne Worte wählen.

Jesus gab uns ein Mustergebet – ein Beispiel für Einfachheit. Es mag als Richtschnur dienen. Auch andere Entwürfe sind willkommen.

„Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde gehei-

Gute Werke zu Gottes Ehre und nicht zu unserer eigenen

ligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (V. 9-10). Dieses Gebet beginnt mit einem einfachen Lob – nichts kompliziertes, einfach eine Formulierung des Wunsches, dass Gott geehrt wird und dass die Menschen sich gegenüber seinem Willen empfänglich zeigen.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ (V. 11). Hiermit erkennen wir an, dass unser Leben von unserem allmächtigen Vater abhängt. Wir können zwar zu einem Laden gehen, um Brot und anderes zu kaufen, sollten uns aber erinnern, dass Gott derjenige ist, der dies ermöglicht. Wir sind jeden Tag auf ihn angewiesen.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (V. 12-13). Wir benötigen nicht nur Nahrung, sondern auch eine Beziehung mit Gott – eine Beziehung, die wir oft vernachlässigen und weshalb wir oft der Vergebung bedürfen. Dieses Gebet erinnert uns auch daran, dass wir gegenüber anderen barmherzig sein sollen, wenn wir Gott bitten, uns gnädig zu sein. Wir alle sind keine geistlichen Riesen – wir brauchen göttliche Hilfe, um Versuchungen widerstehen zu können.

Hier beendet Jesus das Gebet und weist abschließend nochmals auf unsere Verantwortung hin, uns gegenseitig zu vergeben. Je besser wir verstehen, wie gut Gott ist und wie groß unser Versagen ist, umso besser werden wir verstehen, dass wir Barmherzigkeit brauchen und bereit sein müssen, anderen zu vergeben (V. 14-15).

Das sieht nun mal wie ein Vorbehalt aus: Ich werde dies erst dann tun, wenn du jenes getan hast. Ein großes Problem besteht darin: Menschen sind nicht sehr gut im Vergeben. Keiner von uns ist vollkommen und niemand vergibt vollkommen. Fordert Jesus uns auf, etwas

zu tun, das selbst Gott nicht tun würde? Wäre es denkbar, dass wir anderen bedingungslos vergeben müssten, während er seine Vergebung an Bedingungen knüpft? Wenn Gott seine Vergebung von unserer Vergebung abhängig machen würde und wir es genauso tun würden, dann würden wir anderen erst vergeben, wenn sie auch vergeben hätten. Wir würden in einer endlosen Schlange anstehen, die sich nicht bewegt.

Wenn unsere Vergebung darauf beruht, dass wir anderen vergeben, dann ist unser Heil von unserem Tun – von unseren Werken abhängig. Deshalb haben wir theologisch und praktisch ein Problem, wenn wir Matthäus 6,14-15 wörtlich nehmen. An dieser Stelle können wir der Überlegung hinzufügen, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist, bevor wir auch nur geboren wurden. Die Schrift sagt, dass er unsere Sünden ans Kreuz genagelt und die ganze Welt mit sich versöhnt hat.

Auf der einen Seite lehrt uns Matthäus 6, dass unsere Vergebung von Bedingungen abhängig zu sein scheint. Auf der anderen Seite lehrt uns die Schrift, dass unsere Sünden bereits vergeben sind – was die Sünde der unterlassenen Vergebung einschließen würde. Wie sind diese beiden Vorstellungen in Einklang zu bringen? Entweder haben wir die Verse der einen Seite falsch verstanden oder die der anderen Seite. Wir können nun als weiteres Argument in die Überlegungen einbringen, dass Jesus oft das Element der Übertreibung in seinen Gesprächen verwendet hat. Wenn dein Auge dich verführt, dann reiße es aus. Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein (doch Jesus betete nicht immer im Haus). Wenn du den Notleidenden gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Widerstrebt nicht einem üblen Menschen (doch Paulus tat es). Sagt nicht mehr als Ja oder Nein (doch Paulus tat es). Ihr sollt niemanden Vater nennen – und doch, wir tun es alle.

Daraus können wir erkennen, dass in Matthäus 6,14-15 ein weiteres Beispiel für Übertreibung verwendet wurde. Das heißt nicht, dass wir das ignorieren können – Jesus wollte damit darauf hinweisen, wie wichtig es ist, anderen Menschen zu vergeben. Wenn wir möchten, dass Gott uns vergibt, dann sollten wir auch anderen vergeben. Wenn wir in einem Reich leben wollen, in dem uns Vergebung zuteilwurde, so müssen wir in derselben Weise danach leben. Wie wir uns wünschen, von Gott geliebt zu sein, so sollten wir unsere Mitmenschen lieben. Wenn wir darin versagen, wird es Gottes Wesen, zu lieben, nicht verändern. Wahr bleibt, wenn wir geliebt werden möchten, sollten wir das auch tun. Obwohl es sich so anhört, als sei dies alles von der Erfüllung einer Vorbedingung abhängig, besteht der Zweck des Gesagten darin, uns zur Liebe und zur Vergebung zu ermutigen. Paulus hat es wie eine Anweisung formuliert: *„Ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand*

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215,
CH-8036 Zürich – www.wkg.ch.org
Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7
BIC: POFICHBEXX

Der Erfolg des Gebets hängt von Gott ab, nicht von uns



Im Vaterunser bitten wir um das tägliche Brot, obwohl wir es (in den meisten Fällen) bereits im Haus haben. In derselben Weise bitten wir um Vergebung, obwohl wir sie bereits erhalten haben.

Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!" (Kol 3,13). Hiermit wird ein Beispiel gegeben; es geht nicht um eine Voraussetzung.

Im Vaterunser bitten wir um das tägliche Brot, obwohl wir es (in den meisten Fällen) bereits im Haus haben. In derselben Weise bitten wir um Vergebung, obwohl wir sie bereits erhalten haben. Das ist ein Eingeständnis, dass wir etwas falsch gemacht haben und dass sich dies auf unsere Beziehung mit Gott auswirkt, jedoch in der Zuversicht, dass er bereit ist, zu vergeben. Es ist Teil dessen, was es bedeutet, wenn wir die Erlösung eher als ein Geschenk erwarten, denn als etwas, das wir durch unsere Leistung verdienen könnten.

Vom Fasten im Verborgenen

Jesus kommt auf eine andere religiöse Verhaltensweise zu sprechen: „*Wenn*

ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten" (V. 16-18).

Wenn wir fasten, so waschen und kämmen wir uns wie immer, da wir vor Gott kommen und nicht, um die Leute zu beeindrucken. Wieder liegt die Betonung auf der Einstellung; es geht nicht darum, mit dem Fasten aufzufallen. Wenn uns jemand fragt, ob wir gerade fasten, so können wir wahrheitsgemäß antworten – sollten aber niemals hoffen, gefragt zu werden. Unser Ziel ist,

nicht aufzufallen, sondern Gottes Nähe zu suchen.

Bei allen drei Themen weist Jesus auf denselben Punkt hin. Ob wir Almosen geben, beten oder fasten, es geschehe „im Verborgenen“. Wir trachten nicht danach, Menschen zu beeindrucken, verstecken uns aber auch nicht vor ihnen. Wir dienen Gott und ehren ihn allein. Er wird uns belohnen. Die Belohnung mag ebenso wie unsere Tätigkeit im Verborgenen geschehen. Sie ist real und geschieht nach seiner göttlichen Güte.

Schätze im Himmel

Konzentrieren wir uns darauf, Gott wohlzugefallen. Erfüllen wir seinen Willen und wertschätzen seine Belohnungen höher als vergängliche Belohnungen dieser Welt. Öffentliches Lob ist eine kurzlebige Form der Belohnung. Jesus spricht hier über die Flüchtigkeit physischer Dinge. „*Ihr sollt euch nicht*

Verstehen wie gut Gott ist

Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (V. 19-20).

Weltliche Reichtümer sind nur von kurzer Dauer. Jesus gibt uns den Rat, eine bessere Investitionsstrategie zu verfolgen – nach den dauerhaften Werten Gottes zu trachten durch stille Wohltätigkeit, unauffälliges Gebet und Fasten im Verborgenen.

Wenn wir Jesus zu wörtlich nehmen, könnte man meinen, er würde ein Gebot gegen das Sparen für das Pensionsalter aufstellen. Es geht aber tatsächlich um unser Herz – was wir als wertvoll betrachten. Wir sollten die himmlischen Belohnungen höher wertschätzen als unsere weltlichen Ersparnisse.

„Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (V. 21). Wenn wir die Dinge für wertvoll halten, die Gott wertschätzt, dann wird unser Herz auch unser Verhalten richtig lenken.

„Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das

in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“ (V. 22-23).

Anscheinend nutzt Jesus hier ein Sprichwort seiner Zeit und wendet es in Bezug auf die Geldgier an. Wenn wir uns gehörende Dinge in der richtigen Weise ansehen, werden wir Möglichkeiten erkennen, Gutes zu tun und großzügig zu sein. Wenn wir jedoch selbstüchtig und neidisch sind, so begeben wir uns in moralische Finsternis – korrumpiert von unseren Süchten.

Wonach trachten wir in unserem Leben – zu nehmen oder zu geben? Sind unsere Bankkonten so eingerichtet, dass sie uns dienen oder ermöglichen sie uns, anderen zu dienen? Unsere Ziele leiten uns zum Guten oder korrumpieren uns. Wenn unser Inneres korrupt ist, wenn wir nur nach den Belohnungen dieser Welt trachten, dann sind wir wirklich verdorben.

Was motiviert uns? Ist es das Geld oder ist es Gott? *„Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (V. 24).* Wir können nicht gleichzeitig Gott und der öffentlichen Meinung dienen. Wir sollten Gott allein und ohne Konkurrenz dienen.

Wie könnte eine Person dem Mammon „dienen“? Indem sie glaubt, das Geld bringe ihr Glück, es lasse sie als äußerst machtvoll erscheinen und sie könne ihm hohen Wert beimessen. Diese Einschätzungen sind besser gegenüber Gott angebracht. Er ist derjenige, der uns Glück geben kann, er ist die wahre Quelle von Sicherheit und Leben; er ist die Macht, die uns am besten helfen kann. Wir sollten ihn höher wertschätzen und ehren als alle andere, weil er an erster Stelle steht.

Die wahre Sicherheit

„Darum sage ich euch: Sorgt nicht um ... was ihr essen und trinken werdet; ... was ihr anziehen werdet. Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft“ (V. 25-32). Gott ist ein guter Vater und er wird für uns sorgen, wenn er die höchste Stelle in unserem Leben einnimmt. Wir brauchen uns nicht um die Meinung der Leute zu kümmern und uns nicht über Geld oder Güter ängstigen.

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (V. 33) Wir werden lange genug leben, genug zu essen erhalten, werden ausreichend versorgt, wenn wir Gott lieben. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 9.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 23. Juni 2015 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Was motiviert uns – Geld oder Gott?

Gottes Beziehung mit seinem Volk in den Büchern Moses



Dr. Michael Morrison

Im 2. Jh. n. Chr. machte Marcion, den Vorschlag, das Alte Testament (AT) abzuschaffen. Er hatte seine eigene Version des Neuen Testaments (NT) mit Hilfe des Lukas-Evangeliums und einiger Paulus-Briefe zusammengestellt, dabei aber alle Zitate aus dem AT entfernt, weil er meinte, dass der Gott des ATs keine große Bedeutung habe; er sei doch nur der Stammesgott Israels. Wegen Verbreitung dieser Ansicht wurde Marcion aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Die frühe Kirche begann daraufhin ihren eigenen Kanon der Schriften zusammen zu stellen, bestehend aus den vier Evangelien und allen Paulusbriefen. Auch hielt die Kirche am AT als Bestandteil der Bibel fest, in der festen Überzeugung, dass uns dessen Inhalt hilft zu verstehen, wer Jesus war und was er für unsere Errettung getan hat.

Für viele ist das Alte Testament recht verwirrend – so ganz anders als das NT. Die lange Geschichte und die vielen Kriege scheinen nicht viel mit Jesus oder dem christlichen Leben in unserer heutigen Zeit zu tun zu haben. Einerseits gibt es im AT die Gebote und Satzungen zu beachten und andererseits sieht es so aus, als würden Jesus und Paulus davon völlig abweichen. Zum einen lesen wir über den antiken Judentum und zum anderen geht es um das Christentum.

Es gibt Glaubensgemeinschaften, die das AT wichtiger nehmen als andere Gemeinschaften; sie halten den Sabbat als siebenten Tag, beachten die Speisevorschriften der Israeliten und feiern

sogar einige der jüdischen Jahresfeste. Andere Christen lesen das Alte Testament überhaupt nicht und entsprechen eher dem eingangs erwähnten Marcion. Einige Christen sind sogar antisemitisch. Als in Deutschland die Nationalsozialisten regierten, wurde diese Einstellung unglücklicherweise von Kirchen unterstützt. Dies hat sich auch in der Abneigung gegenüber dem AT und den Juden gezeigt.

Trotzdem enthalten die Schriften des Alten Testaments Aussagen über Jesus Christus (Joh 5,39; Lk 24,27) und wir tun gut daran zu hören, was sie uns zu sagen haben. Des Weiteren zeigen sie auf, worin der höhere Zweck der menschlichen Existenz besteht und warum Jesus kam, um uns zu retten. Das Alte sowie das Neue Testament bezeugen, dass Gott in Gemeinschaft mit uns leben will. Angefangen vom Garten in Eden bis hin zum Neuen Jerusalem – Gottes Ziel besteht darin, dass wir in Harmonie mit ihm leben.

Im Garten von Eden

Im 1. Buch Mose wird beschrieben, wie ein allmächtiger Gott das Universum schuf, indem er die Dinge einfach benannte. Gott sprach: Es werde und es geschah so. Er gab die Anweisung und es passierte einfach.

Im Gegensatz dazu berichtet das 2. Kapitel aus dem 1. Buch Mose von einem Gott, der sich seine Hände schmutzig machte. Er tritt in seine Schöpfung ein und formte einen Menschen aus Erde, pflanzte Bäume im Garten und gestaltete eine Gefährtin für den Mann.

Keine der Niederschriften gibt uns ein vollständiges Bild des Geschehens, es lassen sich aber verschiedene Aspekte des ein und selben Gottes erkennen. Obwohl er die Macht hatte, alles durch sein Wort zu schaffen, beschloss er, persönlich in die Schöpfung der Menschen einzugreifen. Er sprach mit Adam, brachte die Tiere zu ihm und arrangierte alles so, dass es für ihn eine Freude sein würde, eine Gefährtin um sich zu haben.

Obwohl das 3. Kapitel aus dem 1. Buch Mose von einer tragischen Entwicklung berichtet, zeigt es doch auch mehr von Gottes Sehnsucht nach den Menschen. Nachdem die Menschen zum ersten Mal gesündigt hatten, ging Gott so, wie sonst auch durch den Garten (1 Mose 3,8). Der allmächtige Gott hatte die Gestalt eines Menschen angenommen und man konnte seine Schritte hören. Er hätte auch einfach aus dem Nichts erscheinen können, wenn er das gewollt hätte, doch er hatte sich entschieden, dem Mann und der Frau auf menschliche Weise zu begegnen. Offensichtlich hat es sie nicht überrascht; Gott wird schon oft mit ihnen durch den Garten gegangen sein und mit ihnen gesprochen haben.

Bisher kannten sie keine Furcht, aber jetzt überwältigte sie die Angst und sie versteckten sich. Obwohl sie sich der Beziehung mit Gott entzogen, tat Gott dies nicht. Er hätte sich verärgert zurückziehen können, aber er gab seine Geschöpfe nicht auf. Es gab keine zuckenden Blitze mit Donner oder sonst einen Ausdruck göttlichen Zornes.

Gott begegnet den Menschen auf menschliche Weise

Gott fragte den Mann und die Frau, was geschehen sei und sie antworteten. Daraufhin erklärte er ihnen, welche Konsequenzen sie aufgrund ihres Tuns nun zu tragen hätten. Dann sorgte er für Kleidung (1 Mose 3,21) und stellte sicher, dass sie nicht ewig in ihrem Zustand der Entfremdung und Scham bleiben mussten (1 Mose 3,22-23). Aus dem ersten Buch Mose erfahren wir von Gesprächen Gottes mit Kain, Noah, Abram, Hagar, Abimelech und anderen. Besonders wichtig für uns ist das Versprechen, das Gott dem Abraham gab: *„Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein ewiger Bund sei“* (1 Mose 17,1-8). Gott versprach, dass er eine ständige Beziehung mit seinem Volk haben werde.

Die Erwählung eines Volkes

Viele kennen die Grundzüge der Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten: Gott berief Mose, brachte Plagen über Ägypten, führte Israel durch das Rote Meer zum Berg Sinai und gab ihnen dort die Zehn Gebote. Dabei übersehen wir oft, warum Gott das alles tat.

Gott sprach zu Mose: *„Ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein“* (2 Mose 6,7). Gott wollte eine persönliche Beziehung herstellen. Personenbezogene Verträge wie Eheschließungen wurden in jener Zeit mit den Worten, „Du wirst meine Frau sein und ich werde dein Ehemann sein“, geschlossen. Adoptionen (gewöhnlich zum Zwecke der Erbschaftsregelung) wurden mit den Worten, „Du wirst mein Sohn sein und ich werde dein Vater sein“ besiegelt.

Als Mose mit dem Pharao sprach, zitierte er Gott mit den Worten: *„Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene“* (2 Mose 4,22-

23). Die Angehörigen des Volkes Israel waren seine Kinder – seine Familie – ausgestattet mit Erbrechten.

Gott bot seinem Volk einen Bund an, der den direkten Zugang zu ihm erlaubte (2 Mose 19,5-6) – aber das Volk forderte Mose auf: *„Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben“* (2 Mose 20,19). Wie Adam und Eva überkam sie die Angst.

Mose bestieg den Berg, um mehr Anweisungen von Gott zu erhalten (2 Mose 24,19). Dann folgen verschiedene



Als Gott die Führung an Josua übertrug, gebot er Mose, was er ihm sagen sollte: *„Der HERR, dein Gott, wird selber mit dir ziehen und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen“* (5 Mose 31,6-8). Dieses Versprechen gilt auch uns heute (Hebr 13,5). Das ist der Grund, warum Gott gleich zu Anfang die Menschen schuf und Jesus zu unserer Errettung sandte: Wir sind sein Volk. Er möchte mit uns leben. □

Literaturnachweise:

Nance Guthry, *The Promised One: Seeing Jesus in Genesis [Jesus, der Verheißene, in 1 Mose]*, Crossway, 2011.

Der allmächtige Gott

hatte die Gestalt eines Menschen angenommen, um uns auf menschliche Weise zu begegnen:

Kapitel über die Stiftshütte, deren Einrichtung und die Gottesdienstordnungen. Über all diesen Details sollten wir den Zweck des Ganzen nicht übersehen: *„Sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne“* (2 Mose 25,8).

Angefangen vom Garten Eden, über die Verheißungen an Abraham, über die Erwählung eines Volkes aus der Sklaverei und sogar in alle Ewigkeit möchte Gott in Gemeinschaft mit seinem Volk leben. Die Stiftshütte war der Ort, wo Gott bei seinem Volk wohnte und es Zugang zu ihm hatte. Gott sprach zu Mose: *„Ich will unter den Israeliten wohnen und ihr Gott sein, dass sie erkennen sollen, ich sei der HERR, ihr Gott, der sie aus Ägyptenland führte, damit ich unter ihnen wohne“* (2 Mose 29,45-46).

Nancy Guthry, *The Lamb of God, Seeing Jesus in Exodus, Leviticus, Numbers and Deuteronomy [Jesus, das Lamm Gottes, in 2 bis 5 Mose]*, Crossway, 2012.

Timothy Laniak: *Finding the Lost Images of God [Die Suche nach den verlorenen Vorstellungen von Gott]*, Servant Books, 2006.

Christopher Wright, *Knowing Jesus Through the Old Testament [Jesus im Alten Testament entdecken]*, InterVarsity, 1995.

Über den Autor:

Dr. Michael Morrison lehrt über das Neue Testament am Grace Communion Seminar. Mehr Informationen über das Seminar finden Sie unter: www.gcs.edu (in englischer Sprache).

Die Minen König Salomos

Teil 22



Gordon Green

Es ist schwer demütig zu sein, wenn man in jeder Hinsicht vollkommen ist.

„Sie haben mich nicht ordiniert, deshalb verlasse ich die Kirche“, klagte Jason mit einer Bitterkeit in seiner Stimme, wie ich es bisher von ihm nicht kannte.

„Ich habe so viel für diese Gemeinde getan – ich habe Bibelstudien abgehalten, die Kranken besucht und wieso um alles in der Welt haben sie ausgerechnet ... ordiniert? Seine Predigten sind zum Einschlafen, sein Bibelwissen ist dürftig und unfreundlich ist er auch noch!“

Jasons Verbitterung überraschte mich, doch etwas weit Ernsteres zeigte sich dadurch an der Oberfläche – sein Stolz. Die Art von Stolz, die Gott hasst (Spr 6, 16-17), ist das Überschätzen der eigenen Person und das Abwerten anderer. In Sprüche 3,34 verweist König Salomo darauf, dass Gott „über die Spötter spottet“. Gott stellt sich gegen diejenigen, deren Lebensweise bewirkt, dass sie es absichtlich unterlassen, auf Gottes Hilfe zu bauen. Wir alle haben mit Stolz zu kämpfen, der oft so subtil ist, dass wir nicht einmal merken, wie er sich auswirkt. „Aber“, so führt Salomo weiter aus: „den Demütigen wird er Gnade geben“. Wir haben die Wahl. Wir können unsere Gedanken und unser Verhalten von Stolz oder von Demut leiten lassen. Was ist Demut und was ist der Schlüssel zur Demut? Wo überhaupt anfangen? Wie können wir uns für Demut entscheiden und von Gott all das erhalten, was er uns geben möchte?

Der mehrfache Unternehmer und Autor Steven K. Scott erzählt die Geschichte eines Multimillionen Dollar reichen Unternehmers, der Tausende von Ange-

stellten beschäftigte. Obwohl er alles hatte, was man sich mit Geld kaufen konnte, war er unglücklich, verbittert und schnell aufbrausend. Seine Angestellten, ja sogar seine Familie, fanden ihn unausstehlich. Seine Frau konnte sein aggressives Gehabe nicht mehr ertragen und bat ihren Pastor, ein Gespräch mit ihm zu führen. Der Pastor hörte sich die Reden des Mannes über dessen Errungenschaften an und schnell war ihm klar, dass der Stolz das Herz und den Verstand dieses Mannes regierte. Er behauptete, ganz allein sein Unternehmen aus dem Nichts aufgebaut zu haben. Er hätte sich seinen Universitätsabschluss hart erarbeitet. Er brüstete sich, alles selbst geschafft zu haben und er habe niemandem etwas zu verdanken. Daraufhin fragte ihn der Pastor: „Wer hat Ihnen die Windeln gewechselt? Wer hat Sie als Baby gefüttert? Wer hat Ihnen das Lesen und Schreiben beigebracht? Wer gab Ihnen die Jobs, die es Ihnen ermöglichten, das Studium zu absolvieren? Wer serviert Ihnen das Essen in der Kantine? Wer reinigt die Toiletten in Ihrem Unternehmen?“

Betreten senkte der Mann seinen Kopf. Wenige Augenblicke danach gestand er mit Tränen in den Augen: „Jetzt, wo ich darüber nachdenke, sehe ich ein, dass ich das alles nicht aus eigener Kraft geschafft habe. Ohne die Güte und Unterstützung anderer, würde ich wahrscheinlich gar nichts erreicht haben. Der Pastor fragte ihn: „Meinen Sie nicht auch, dass diese ein wenig Dankbarkeit verdient hätten?“

Das Herz des Mannes hat sich verändert, anscheinend von einem Tag zum

andern. In den folgenden Monaten schrieb er Dankesbriefe an jeden seiner Angestellten und an alle Personen, die soweit er denken konnte, etwas zu seinem Leben beigetragen hatten. Er spürte nicht nur ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit, sondern behandelte jeden in seinem Umfeld mit Respekt und Wertschätzung. Innerhalb eines Jahres war aus ihm ein anderer Mensch geworden. Freude und Frieden hatten Zorn und Aufruhr in seinem Herzen ersetzt. Er sah um Jahre jünger aus. Seine Angestellten mochten ihn, weil er sie mit Achtung und Respekt behandelte, was dank wahrer Demut nun hervorgehoben wurde.^[1]

Geschöpfe der Initiative Gottes

Diese Geschichte zeigt uns den Schlüssel zur Demut. So wie der Unternehmer verstand, dass er nichts ohne die Hilfe anderer erreichen konnte, so sollten auch wir verstehen, dass Demut mit der Einsicht beginnt, dass wir ohne Gott nichts tun können. Wir hatten keinen Einfluss auf unseren Eintritt ins Dasein und wir können uns nicht rühmen oder behaupten, irgendetwas Gutes aus eigener Kraft hervorgebracht zu haben. Wir sind Geschöpfe dank der Initiative Gottes. Wir waren Sünder, doch Gott ergriff die Initiative, ging auf



Demut: Die Lebensweise, die Jesus vorlebte

uns zu und machte uns mit seiner unbeschreiblichen Liebe bekannt (1 Joh 4,19). Ohne ihn können wir nichts tun. Alles, was wir tun können, ist: „Ich danke dir“ zu sagen und in der Wahrheit als die Berufenen in Jesus Christus zu ruhen – angenommen, vergeben und bedingungslos geliebt.

Eine andere Möglichkeit, Größe zu messen

Stellen wir uns die Frage: „Wie kann ich demütig sein“? Sprüche 3,34 war fast 1000 Jahre nachdem Salomo seine weisen Worte verfasst hatte, so wahr und aktuell, dass die Apostel

Johannes und Petrus darauf

in ihren Lehren zurückgriffen. In seinem Brief bei dem es oft um Unterordnen und Dienen geht, schreibt Paulus: „Ihr alle sollt euch ... mit Demut bekleiden [umgürten]“

(1 Petr 5,5; Schlachter 2000). Mit dieser Metapher benutzt Petrus das Bild eines Dieners, der sich eine spezielle Schürze umbindet und damit seine Bereitschaft zu dienen kundtut. Petrus sagte: „Seid alle bereit, einander demütig zu dienen.“ Zweifellos dachte Petrus dabei an das letzte Abendmahl, als Jesus sich einen Schurz umgürtete und den Jüngern die Füße wusch (Joh 13,4-17). Der von Johannes verwendete Ausdruck „sich umgürten“ ist derselbe, den Petrus benutzte. Jesus nahm den Schurz und machte sich zum Diener aller. Er kniete sich nieder und wusch ihnen die Füße. Indem er dies tat, führte er eine neue Lebensweise ein, bei der Größe daran gemessen wird, wie sehr wir anderen dienen. Stolz schaut auf andere herab und spricht „Dient mir!“, Demut verneigt sich vor anderen und spricht „Wie kann ich euch die-

nen?“ Das ist das Gegenteil dessen, was in der Welt geschieht, in der man aufgefordert wird zu manipulieren, sich hervorzutun und sich in ein besseres Licht vor anderen zu setzen. Wir verehren einen demütigen Gott, der vor seinen Geschöpfen kniet, um ihnen zu dienen. Das ist doch erstaunlich!

„Tut, wie ich euch getan habe“

Demütig zu sein, bedeutet nicht, dass wir minderwertig von uns denken oder eine geringe Meinung hinsichtlich unserer Talente und unseres Charakters haben. Es geht sicherlich auch

ständig und bewusst Ausschau nach Möglichkeiten, um zu dienen. Sie hilft uns, die Wirklichkeit zu akzeptieren, die darin besteht, dass wir dank Gottes Gnade, seine Gefäße, seine Überbringer und Repräsentanten in der Welt sind. Mutter Teresa war ein Beispiel für „tätige Demut“. Sie sagte, dass sie das Gesicht Jesu in den Gesichtern all derer gesehen habe, denen sie geholfen hätte. Wir mögen nicht als die nächste Mutter Teresa berufen sein, aber wir sollten uns einfach mehr um die Nöte unserer Mitmenschen kümmern. Wann immer wir versucht sind, uns zu wich-

» Er (Jesus) kniete sich nieder und wusch ihnen die Füße. Indem er dies tat, führte er eine neue Lebensweise ein, bei der Größe daran gemessen wird, wie sehr wir anderen dienen. Stolz schaut auf andere herab und spricht „Dient mir!“, Demut verneigt sich vor anderen und spricht „Wie kann ich euch dienen?“ «

nicht darum, sich als Nichts und Niemand darzustellen. Denn das wäre ein verdrehter Stolz, der es darauf anlegt, wegen seiner Demut gelobt zu werden! Demut hat nichts damit zu tun, eine Verteidigungshaltung einzunehmen, das letzte Wort haben zu wollen oder andere herunterzumachen, um seine Überlegenheit zu demonstrieren. Stolz bläst uns auf, so dass wir uns unabhängig von Gott fühlen, uns selbst für wichtiger ansehen und ihn aus den Augen verlieren. Demut bewirkt, dass wir Gott untertan sind und anerkennen, dass wir völlig von ihm abhängig sind. Das bedeutet, dass wir nicht auf uns selbst sehen, sondern uns ganz Gott zuwenden, der uns liebt und uns besser ansieht, als wir es können.

Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, sprach er: „Tut, wie ich euch getan habe.“ Er sagte nicht, dass der einzige Weg zu dienen darin bestehe, anderen die Füße zu waschen, sondern gab ihnen ein Beispiel, wie sie leben sollten. Demut hält

tig zu nehmen, empfiehlt es sich, die Worte des Erzbischofs Helder Camara in Erinnerung zu rufen: „Wenn ich in der Öffentlichkeit auftrete und eine große Zuhörerschaft mir applaudiert und zujubelt, dann wende ich mich an Christus und sage ihm einfach: ‚ Herr, das ist dein triumphaler Einzug in Jerusalem! Ich bin bloß der kleine Esel, auf dem du reitest. ‘ “ □

[1] Steven K. Scott, The Richest Man Who Ever Lived [Der reichste Mann aller Zeiten], S. 214-216.

Alle Artikel sind auch unter www.wkg.gci.org online nachzulesen!

Demut: Einsicht, dass wir ohne Gott nichts tun können

Gedankenanstöße

**Gott nimmt nicht die Lasten,
sondern stärkt die Schultern.
*Franz Grillparzer***

**Sei überzeugt, Gott wird dir immer das geben,
was am besten für dich ist.
*Maria Ward***

**Die Hilfe Gottes ist unser weiter Raum,
der uns frei und fröhlich macht.
*Martin Luther***

**Herr, in mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht.
Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.
Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe.
Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede.
Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weisst den Weg für mich.
*Dietrich Bonhoeffer***

**Mögest du schon am Morgen der Hilfe des Himmels gewiss sein
und über den Tag in der Sicherheit leben,
den rechten Weg zu gehen.
*Irischer Segenswunsch***

**Nur zwischen Glaube und Vertrauen ist Friede.
*Friedrich von Schiller***